Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3. 1883.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle **Postämter & Buchhandlungen** nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 20. Januar.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Der Mensch, der nicht gedankenlos in den Tag hinein lebt, sucht bei allen ihm nahe gehenden oder ihn interessirenden Vorkommnissen nach dem Ursprunge derselben, nach der Ursache, und dieses Nachdenken legt die Macht in seine Hand, sich Angenehmes wieder zu schaffen und Unangehmes von sich fern zu halten.

Wer hätte nicht schon an sich selbst erfahren, wie die kleinste Ursache oft von den größten und nachhaltigsten Wirkungen begleitet war?

Hat auch schon eine unserer lieben Leserinnen über die Ursache so mancher Gemüthsverstimmung, übler Laune und so mancher Krankheit unseres Geschlechtes nachgedacht?

Wie schwer leidet nicht die ganze Familie, ja die ganze Umgebung unter der Verstimmung, den schlimmen Launen oder dem fortgesetzten Unwohlsein der Hausmutter. Wie ist die gedeihliche Entwicklung des häuslichen Behagens, wie die segensreiche Erziehung der Kinder dadurch gehemmt! Wie oft ist die fortgesetzte Mißstimmung der Frau die Ursache, daß der Hausvater seine Erholung außer der Familie sucht und daß er auf Abwege geräth, die er nimmermehr betreten hätte, wenn ein heiterer, gemüthlicher Geist in seinem Heim würde gewaltet haben! Wie manche junge Tochter kommt vor lauter Mißstimmungen und allerlei krankhaften Gefühlen niemals dazu, das Leben zu genießen, sie verwelkt, ohne recht geblüht zu haben. Keines vollen, freien Athemzuges ohne Anstrengung fähig, bleibt auch der Gedankengang ein verkümmerter und gehemmter und des Herzens Schlag bleibt ein ungeregelter, wie es das Empfinden ist, und die Werke, welche von diesem diktirt werden.

Sorgen sind es nicht, welche unserer Jugend das Dasein verkümmern, mit Arbeit überlasten sie sich nicht, wenigstens nicht mit solcher, welche die Kräfte des Körpers in Anspruch nimmt. Aber der moderne Panzer ist's, die Schnürbrust, welche den kräftigen, ruhigen Herzschlag unserer Frauenwelt hemmt, den freien, vollen Athemzug unterdrückt, welche die Pforten unseres Lebensquelles unterbindet und aus gesundheitstrotzenden, jugendfrohen Wesen, des Meisterstückes der Schöpfung, reizbare, verstimmte und krankhafte Schattenbilder macht.

Ein wahrer Sturm erhebt sich! Einstimmig behaupten sie Alle, daß das übertriebene Meinungen seien, daß keine von Allen ihren Körper einschnüre und daß auch nicht Einer der so lebhaft Protestirenden das Tragen der Schnürbrust beschwerlich falle — im Gegentheile, es gewähre ihnen dieses Kleidungsstück Halt und sei ihnen nothwendig.

Wir wollen dieses Letztere nicht bestreiten, weil schon dem Kinde im Mutterleibe durch den unvermeidlichen Schnürleib seine Entwicklung und seine Existenz verkümmert wird und weil schon der Körper des wachsenden Schulkindes sich den je nach der herrschenden Mode varirenden Formen des Corsets fügen muß, sich also dergestalt an einen künstlichen Halt, an eine Stütze gewöhnt, daß das herangewachsene Mädchen diese nicht mehr glaubt entbehren zu können!

Unsere Schriftsteller und Poeten, welche der Frauenschönheit ihre Loblieder singen, haben das natürliche und richtige Schönheitsgefühl unserer Generation irre geleitet. „Schlank, wie der Stengel einer Lilie", „ätherisch gebaut", „der schlanke Leib zum Umspannen" — durch dergleichen überspannten Unsinn läßt eine Klasse unserer Schriftsteller ihre Helden den Verstand verlieren und durch solche widernatürliche weibliche Reize die Herzen der Männer in Liebe entbrennen. Der romantische Sinn der unreifen jungen Töchter sucht dann ebenfalls ein solcherweise besungenes Ideal von Schönheit und Anmuth zu werden und findet die getreuesten Modelle dieser ästhetischen Verirrungen in den unnatürlichen und geschraubten Figuren unserer Muster-Zeitungen und Mode-Journale.

Vom sanitarischen Standpunkte aus haben die Aerzte schon längstens gegen diese Zwangsjacke geeifert, und von der ästhetischen Seite geißeln noch heute die Künstler die Unnatur, die nur gedankenlose Eitelkeit aufrecht erhält. Unter Hundert schwächlichen Frauen und Töchtern wollten wir uns anheischig machen, die Hälfte kräftig und gesund zu machen, wenn wir sie des engen, zusammenschnürenden Stahlpanzers für immer entledigen und dem aufathmenden Körper natürliche Bewegung und den ungehinderten Gebrauch seiner Kräfte gestatten könnten.

Man sagt uns zwar, es sei ein eitles Unterfangen, gegen den Unverstand kämpfen zu wollen, und wir maßen uns auch nicht so viel Einfluß zu, diesen Erzfeind besiegen zu können. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß gar manche Frau und junge Tochter für gebotene Belehrungen nicht nur empfänglich sind, sondern daß sie solche ernstlich für sich anzuwenden suchen.

Und hier kommen wir hauptsächlich zu den denkenden und gewissenhaften Müttern mit der dringenden Bitte und ernstlichen Warnung: bei ihren jungen und jüngeren Töchterchen die Natur nicht korrigiren und meistern zu wollen; für die Kleidung ihrer Kinder niemals die wechselnde Mode, sondern stets die Vernunft und gesundheitliche Rücksichten maßgebend sein zu lassen. Je freier und ungehemmter der kindliche Körper sich entwickeln kann, um so gesunder und kräftiger bildet sich der darin wohnende Geist, um so herrlicher und schöner entfaltet sich Herz und Gemüth. Tüchtig zur Arbeit, widerstandsfähig gegen Krankheit und Widerwärtigkeiten, geschickt zur Erfüllung ihrer menschlichen und göttlichen Bestimmung macht die Mutter ihr Kind, dessen Entwicklung sie ungehemmt und harmonisch sich vollziehen läßt.

Wohl hat der moderne Schnürleib bloß deshalb so ungeschmälert sein Daseinsrecht in der weiblichen Toilette behauptet, weil dafür kein entsprechender Ersatz geboten wurde. Entgegen dem allüberall eingeführten Stahl- und Fischbeinpanzer, der weder ein tiefes Aufathmen, noch eine freie Bewegung und das nöthige Ausdehnen der wichtigsten inneren Organe gestattet, soll das zur weiblichen Kleidung unumgänglich nothwendige Leibchen aus elastischem Stoffe gefertigt und mit keinerlei harten und festen Einlagen versehen sein; es soll dasselbe jeder Bewegung des Körpers nachgeben und beim leichtesten Athemzuge sich entsprechend ausdehnen.

Es ist uns in jüngster Zeit eine Anzeige bezüglich eines diesfallsigen neuen Fabrikates zugekommen und da uns die Sache ihrer sanitarischen Wichtigkeit wegen lebhaft interessirte, so verschafften wir uns die Neuheit zur eigenen Prüfung. Wir unserseits waren mehr als befriedigt von der Zweckmäßigkeit des neuen Kleidungsstückes und erwarteten zuversichtlich, daß irgend ein wohldenkender Arzt dasselbe um seiner vorzüglichen Eigenschaften willen unter seine Protektion nehmen und der Frauenwelt nach Verdienst zum Gebrauch anempfehlen sollte. Da dies nun nicht geschehen, so

halten wir, um der guten Sache willen, uns für verpflichtet, die Mütter zur selbsteigenen Prüfung aufzufordern. Sobald diese die Zweckmäßigkeit des neuen elastischen Leibchens an sich selbst erfahren haben, werden sie die nämliche Wohlthat auch ihren Töchtern zuführen wollen und wir halten dafür, daß eine jede Tochter im Stande sein sollte, sich ohne besondere Mühe dieses Kleidungsstück mit ihren kunstfertigen Händen selbst zu fertigen.*)

„Hohe Panzercorsets für Balltoiletten" werden öffentlich ausgekündigt! Denke man sich die zusammengepreßte Lunge und ihre Arbeit beim raschen Tanze und man entsetzt sich ob der Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit, womit Hunderte von Müttern zusehen, wie ihre Töchter sich langsam zu Grunde richten.

Geschnürt walzen unsere unentwickelten Schulmädchen auf den Kinderbällen und in enge, steife Corsets gezwängt, besuchen sie die obligatorische Turnstunde!

Wahrhaftig, es wäre ergötzlich, wenn es nicht gar zu traurig wäre!

An den Müttern liegt es, diesem Unfuge zu steuern; an denjenigen verständigen Müttern, die in Sachen der Leibes- und Geistespflege für ihre noch unerfahrenen Kinder allezeit eine anerkannte Autorität sind, deren Willen unbedingt gehorcht wird. Ist der Körper der jungen Tochter dann entwickelt und erstarkt, ohne in die Schienen eines modernen Panzers eingezwängt worden zu sein, so wird sie sich später, wenn sie in Fragen der Toilette selbstständig geworden ist, der Tortour eines Schnürleibes nie unterwerfen wollen, und damit ist Alles gewonnen.

Es ist ein schwerer Irrthum, daß das frühzeitige Tragen der Corsets zur Verschönerung der jungfräulichen Gestalt beitrage — wir behaupten das Gegentheil.

Wie die inneren Organe in ihren Funktionen gehemmt sind, prägt sich ein Zug des Unbehagens und des inneren Leidens in den Mienen des Betreffenden aus, welcher durch kein Lächeln und gezwungene Fröhlichkeit ganz verwischt werden kann. Hunderte von mißstimmten und reizbaren Frauenzimmern sind dies in Folge des fortgesetzten Zusammenpressens ihrer inneren Organe geworden und haben dadurch frühzeitig ihre elastische Gestalt und den Liebreiz der Jugendlichkeit verloren.

Wie unästhetisch sind nicht die Bewegungen einer geschnürten Gestalt und wie so bemühend ist deren Erscheinung für den vernünftig Denkenden.

Welch' schwächliche, verdrießliche, kleinmüthige und ihrer hohen Aufgabe in keiner Weise gewachsene Mütter sieht er in seinem Geiste aus dieser geschnürten, weiblichen Jugend sich rekrutiren!

Nur wo das Herz unbehindert schlagen und der Mensch voll und frei athmen kann, wohnt Freudigkeit des Herzens und Gleichmuth der Seele. *Klein ist die Ursache, aber folgenschwer und von unendlicher Tragweite sind die Wirkungen.*

So wenig wir uns sonst um die launische Tyrannin Mode bekümmern, so vollständig sind wir überzeugt von deren allgewaltiger Macht über den gesunden Menschenverstand. Wie lange wird es noch dauern, bis die Vernunft die maßgebende Autorität geworden ist, bei welcher die Mode sich Raths erholt, und wie viele holde Menschenblumen müssen noch verkümmern, wie manches Dasein verdüstert werden, bis die natürliche Schönheit in ihre Rechte wieder eingesetzt und das Panzercorset als Mittel zum *successiven Selbstmorde verpönt werden wird?!* —

*) Unser Modell aus dem Geschäft von E. G. Herbschleb-Ammann in Romanshorn ist mit rother Wolle in fester und doch sehr elastischer Maschinenstrickerei gearbeitet und entspricht vollständig den Anforderungen, welche an ein gesundheitsgemäßes, praktisches und preiswürdiges Kleidungsstück dieser Art gemacht werden kann.

Auf eigenen Füßen.

(Ein Frauen-Vortrag.)

Ist es nicht ein ernstes Zeichen von den strengen Anforderungen unserer Zeit, daß es die *Frauenarbeit* ist, über die jetzt allerorts gesprochen und debattirt wird, deren Erweiterung so viele Federn in Bewegung setzt, so viele menschenfreundliche Herzen zur thätigen Mithülfe wirbt? — Die stille Thätigkeit der Frau, wann drängte sie sich wohl auf den Markt des Lebens, wann machte sie von ihren Tugenden wohl reden?

„Das Weib muß nur im Hause ranken; sein einziger Beruf auf Erden ist *der* — Gattin und Mutter zu sein!"

Diese Lehren hören wir aus dem Munde Unzähliger; auch die Dichter werden nicht müde, sie uns in poetischer Form zu übermitteln.

Nicht die hervorragenden Frauen, die es zu allen Zeiten, unter allen Nationen, in allen Zweigen des Wissens gegeben, durften sich rühmen, ihrem Geschlechte den Weg gebahnt zu haben zu höherem Wissen, zu geistigem Streben, zur Bethätigung an Welt und Leben — nein, für Ausnahmen gelten sie, für Ausnahmen, auf welche das Auge der Menge mit Mißbilligung, ja mit Spott sah! Die Pioniere, die den Frauen die ersten Schritte zur freien Selbstbestimmung, zur Ausbildung der reichen Fähigkeiten, die die gütige Mutter Natur in sie legte, bahnten, heißen — eiserne Nothwendigkeit, Elend und Sorge! Und was man dem weiblichen Geschlechte lange engherzig verwehrt, sich an der großen Arbeit der Menschen thätig zu betheiligen und dadurch das Glück zu empfinden, das auch aus Ruinen noch blühen kann, die Befriedigung, die, wo individuelles Hoffen und Empfinden zu Grabe getragen, durch die warme Betheiligung an großen Zwecken und Zielen errungen werden kann — das kann man ihm nicht länger vorenthalten, denn die Statistik spricht doch noch eindringlicher, als alle poetischen Dichtwerke der Welt, und die Statistik beweist, daß fast in jedem Lande eine große Ueberzahl von Personen weiblichen Geschlechtes vorhanden ist. In Preußen allein zählt man über eine Million Frauen und Mädchen mehr als Männer, und ähnlich gestaltet sich das Zahlenverhältniß in allen Ländern. Nehmen wir also an (was in diesen theuren, ungünstigen Zeiten schon eine recht kühne Rechnungsweise wäre), jeder Mann verheirathe sich, eine so große Zahl weiblicher Wesen müßte dennoch unvermählt bleiben. Ganz abgesehen davon, daß es gegen jedes feinere Gefühl des sittlichen Menschen verstößt, die Ehe, diese herrlichste Institution gesitteter Völker, als eine bloße Versorgungsanstalt anzusehen, abgesehen auch davon, daß diese „Versorgungsanstalt" in so vielen Fällen dieser Voraussetzung nicht entspricht, sind es die vielen „Uebriggebliebenen" doch wohl werth, daß man sich um sie und darum kümmert, wie sich ihr Leben gestalten läßt, ohne daß es ihnen und den Ihren eine Last wird!

Die große, herrliche Schöpfung zeigt uns täglich, daß Gott in seiner Weisheit nichts erschaffen, das nicht durch irgend einen Zweck, dem es dient, die Berechtigung zum Leben in sich trüge! Und jene vielen Unvermählten, die allein durch's Leben gehen, theils weil sich ihnen keine freundliche Hand zur Führung darbot, theils weil sie den edlen Muth hatten, lieber der Ehe zu entsagen, als einem Manne eine Hand zu reichen, die nicht von dem Herzen begleitet war — sollten nun um alter Vorurtheile, um überlebter Traditionen willen ein unschätzbares Leben unwiederbringlich für verloren halten, weil es ihnen versagt war, den einen — allerdings den ersten und vornehmsten — Beruf der Frau zu erfüllen?

In früheren Jahren war die Zahl der Unverehelichten eine minder reiche; die Gründung eines Haushalts erforderte keine so großen Mittel als heutzutage, man machte auch geringere Ansprüche, genug, es gehörte nicht zu den Ausnahmen, daß Mädchen ohne Vermögen heiratheten. Der gediegene Wohlstand, der im Allgemeinen in den Familien herrschte, die größere weibliche Arbeitskraft, die die häuslichen Arbeiten vor Erfindung der Maschinen erforderten, ließen eine Unvermählte oft ein Plätzchen bei Verwandten finden, wo sie sich nützlich machen und auf diese Art durch das Leben bringen konnte. Ein schönes Loos war es freilich in den seltensten Fällen, das so eine Tante, Base oder Schwester bei den Ihren fand. Arbeit gab es in Menge und Seide war dabei nicht zu spinnen. Aber die Betreffende war doch „in der Familie", sie erwarb sich ihr Brot nicht unter fremden Leuten, sie zählte somit zur Gesellschaft und hatte die Rücksichten gegen sich selbst und ihren Stand erfüllt.

„Lieber sich drücken und knechten lassen, als den Muth haben, herauszutreten in die Welt und einzugestehen, daß man erwerben will und muß!" Das war der Grundsatz, nach welchem lange gehandelt wurde, und heute noch sitzen unzählige Mädchen und sticken von Morgens bis Abends und nähen sich die Augen roth und sind zufrieden, weil sie das Dekorum wahren, weil Jedermann thut, als glaube er es ihnen, daß diese unzähligen Rücken-, Fußkissen ꝛc. nur für alle möglichen Vettern und Basen gearbeitet werden.

Solcher thörichten Anschauung wurde früher fast überall gehuldigt, und es erschien als ein großes Wagniß, eine bedenkliche Neuerung, als vor zwölf Jahren zum ersten Male deutsche Frauen in Leipzig zusammen kamen, um über die Nothstände zu berathen, die über unser Geschlecht gekommen waren, und man entsetzte sich fast, als sie den Muth hatten, ihr Programm in den Sätzen auszusprechen: „Wir erklären die *Arbeit* als eine *Pflicht* und *Ehre* des weiblichen Geschlechts und halten es für ein unabweisbares Bedürfniß, für die erhöhte Bildung des weiblichen Geschlechts und die Befreiung der weiblichen Arbeit von allen ihrer Entfaltung entgegenstehenden Hindernissen mit vereinten Kräften zu wirken."

So einfach und zeitgemäß das auch klang, so wurden diese Bestrebungen doch von Behörden wie Publikum mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen; man witterte hinter ihnen amerikanische Stimmrechtsumtriebe und sah im Geiste schon das traurige Schauspiel der Emanzipirten der dreißiger Jahre neu erstehen. Aber der Geist der Mäßigung und Selbstbeschränkung hat sich bei den Bestrebungen dieser Frauen auf's Schönste und Einsichtigste bewährt, und während man jenseits des Ozeans für politische Rechte kämpft, legten die deutschen Frauen einen Baustein nach dem andern zur gediegeneren Erziehung und damit zu einer sorgenfreieren Zukunft ihrer Schwestern.

Einstimmig fast erkennen sie es an, daß das Haus und die Pflichten für dasselbe stets der beglückendste Beruf des Weibes sein werden, und daß keine Ausübung einer Kunst, keine Uebernahme eines Berufes unsere weibliche Jugend daran verhindern darf, sich die Fertigkeiten anzueignen, die sie dereinst als Gattin und Mutter besitzen muß.

Neben dieser speziell weiblichen Ausbildung aber soll jedes Mädchen noch eine rein menschliche erhalten, die sie stark und tüchtig macht, dem Leben und seinen Unglücksfällen zu trotzen. Und nicht nur von Denjenigen, die unvermählt bleiben, verlangen wir die Ausbildung ihrer geistigen Kräfte, sondern von Allen begehren wir, daß sie je nach ihrer Individualität einen Beruf ergreifen, ein Talent bilden, das sie, falls des Schicksals Wechsel es nöthig macht, befähigt, auf eigenen Füßen zu stehen. (Forts. folgt.)

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Bekleidung und die Wäsche.

(Fortsetzung.)

Bei Ankauf von Kleidungsstoffen hat man vorzüglich auf gutfarbige Stoffe und nicht zu auffällige Muster zu achten, die in einfacher, kleidsamer Form immer die besten, haltbarsten und nettesten Anzüge bilden und den modenhaften Klei-

dungen, die gewöhnlich schnell in Abgang kommen, weit vorzuziehen sind. Wenn gute und dauerhafte Stoffe auch im Ankauf etwas theurer zu stehen kommen, so sind sie durch ihre Haltbarkeit mit der Zeit doch die billigsten, besonders, wenn man die Anfertigungskosten in Betracht zieht.

Wenn eine vernünftige Sparsamkeit in der Bekleidung auch bei begüterten Leuten stets lobenswerth ist und deren Einfachheit überall gelobt wird, so ist dies um so mehr die Pflicht derjenigen Hausfrauen, denen diese Branche speziell obliegt, wenn sie in beschränkteren Verhältnissen leben müssen. Die Ersparniß darf jedoch auch nicht zu weit gehen, so daß das Nöthigste dabei nicht beachtet wird, oder die Kleidungen, wie dies oft der Fall ist, im Kasten zu Grunde gehen. Vor Allem ist es, bei Männern sowohl, als bei Frauen und Kindern, das Zusammenpassen des Anzuges, was der ganzen, auch so einfachen Kleidung, die Nettigkeit und Wohlgefälligkeit verleiht und einen wohlthätigen und anmuthigen Eindruck ausübt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß sich dieses auf den Anzug im Hause und außer demselben bezieht und wir finden gar oft Frauen und Männer, welche dem Grundsatz huldigen, daß im Hause selbst alles gut genug, wenn man nur auf dem Ausgange recht modisch gekleidet sei. Daher findet man im Hause nur zu oft die größte Nachlässigkeit, daß der Besucher ob solcher erschrickt und die sich leicht auf Waschen und Kämmen ꝛc. ausdehnt und manche in der Außenwelt übertrieben geputzte Gestalt daheim einer wahren Vogelscheuche gleicht. Vor Allem ist es nöthig, daß man die Kinder von Jugend auf an reine und nicht zerrissene Kleider zu tragen gewöhnt und daß sie jederzeit auch der Kleidung gemäß angezogen einhergehen. Wer sich dies von Jugend auf angewöhnt hat, kann es nicht anders dulden, ohne darauf extra Zeit zu verwenden. Wer jedoch in den jungen Jahren an eine solche Nachlässigkeit gewöhnt ist, dem wird diese durch's Leben nachwandern und er wird es kaum dazu bringen, zu jeder Zeit anständig gekleidet einherzugehen. Für die Jugend passen alle frischen und hellen Farben gut, für ältere und erwachsene Leute sind grelle Farben fast lächerlich und es passen deßhalb die dunkeln, grauen, braunen, dunkelblauen ꝛc. Farben weit besser.

Vor Allem gilt es bei Jung und Alt, das richtige Schonen der Kleider sich frühzeitig anzueignen. Dieses Schonen besteht nicht darin, daß man die Kleider nicht benutzt, sondern daß man dieselben zur rechten Zeit anzieht und zur rechten Zeit ablegt oder durch Schürzen, Blousen ꝛc. vor Beschädigungen fern hält, und auch in der richtigen Aufbewahrung zu der Zeit, in welcher sie nicht getragen werden. Man findet oft Häuser, wo die Hausmutter die Sonntagskleider die ganze Woche hindurch auf Stühlen, Bänken, auf dem Ofen ꝛc. umher liegen oder an den Wänden hängen läßt, (so daß man in einem Trödlermagazin zu sein glaubt) und dieselben ganze Wochen dem Staub aussetzt. Ein solch' regelloses Umherliegenlassen oder schlechtes Aufbewahren schadet unter Umständen den Kleidern mehr, als das Tragen derselben.

Die Kleider müssen stets nach dem Tragen sorgfältig gereinigt werden. Man schüttelt oder klopft sie daher aus, bürstet und putzt sie und sucht allfällige Flecken zu entfernen. Grasflecken wäscht man mit lauer, saurer Milch; Fettflecken werden mit warmem Seifenwasser entfernt oder man legt ein Fließpapier auf den Flecken, das man mit einem heißen Bügeleisen bestreicht. Durch die Hitze wird das Fett dünnflüssig und die Flüssigkeit wird vom Fließpapier aufgesaugt. Weinflecken feuchtet man, namentlich bei Weißzeug, mit Wasser und streut Salz darüber. Das Kochsalz wird auf dem Flecken zerrieben und die Stelle nachher abgewaschen. Obstflecken im Weißzeug werden mit einer leichten Chlorkalklösung (100 Gramm Chlorkalk auf 1 Liter Wasser) gewaschen. Rost- oder Tintenflecken werden mit warmem Wasser befeuchtet und mit Sauerkleesalz (Oxalis) abgerieben. Die sorgfältig gereinigten Kleider werden hierauf gelüftet und glatt in Schubladen gelegt oder in Schränke gehängt, wobei man stets die gefütterten Theile nach Außen kehrt. Die Schuhe werden, wenn sie naß sind, getrocknet und nachher gereinigt, von Zeit zu Zeit mit warmem Schweinefett oder noch besser mit kaltem Fischthran eingeschmiert. Durch das Einreiben von Thran hält das Lederzeug nicht nur besser und schützt beim Tragen den Fuß vor Eindringen der Feuchtigkeit, sondern die Fußbekleidung wird weich und vermittelt ein gutes Gehen, schützt vor Blasen und Fußweh. Das Ricinusöl ist das beste Lederfett.

Abgetragene Kleider soll man nicht nutzlos liegen lassen, sondern nach genauer Ueberlegung über deren Verwendbarkeit dazu herrichten. Man wird deßhalb alle verwendbaren Theile von den übrigen trennen, solche nöthigenfalls ausputzen, waschen, bügeln und zur Verwendung aufbewahren. Unbenutzbare Theile müssen sofort beseitigt, entweder dem Lumpensammler übergeben oder da, wo man Landwirthschaft treibt, nach Behandlung mit Jauche und Schwefelsäure dem Kompost einverleibt werden. Das Aufbewahren solch' werthloser Stoffe verursacht Unordnung und Raummangel.

Gewisse, namentlich gefärbte Stoffe lassen sich oft, wenn sie abgetragen sind, noch umfärben, doch ist es nicht rathsam, schlechte oder zu stark abgetragene Stoffe umfärben zu lassen, denn dadurch, daß manche Farben den Stoff zu sehr angreifen, lohnt sich solches kaum mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Der Möbel-Export.

Beschränkung des Imports und Hebung des Exports sind die Hauptfaktoren für die Entwicklung unserer Gesammt-Industrie. Da, wo mit jedem Jahre mehr Ackerbauprodukte importirt werden, muß in der andern Richtung ein erhöhter Verdienst für die immer dichter werdende Bevölkerung nothwendig geschaffen werden. Dies ist aber nur durch die möglichst hohe Entwicklung der Industrie, resp. des daraus folglich erforderlichen vermehrten Absatzes der Produkte zu erzielen, was eben nur im Auslande und hauptsächlich in den transatlantischen Ländern erreichbar ist. Da, wo sich die Industrie nun alle Mühe gibt, ihre Erzeugnisse gleich andern Konkurrenten auf den fremden Markt zu bringen, liegt immer ein bedeutsames Zeichen vor, für die Entwicklung der Exportfähigkeit resp. die Anstrengungen, die gemacht werden, diese in genügendem Maße zu erreichen.

Bei der Möbel-Fabrikation hat man z. B. die Zeichen deutlich vor Augen; sie hat zwar im letzten Jahrzehnt bezüglich Geschmack und Comfort große Fortschritte gemacht, die Industriestaaten wetteifern sogar in der Herstellung von Originellem wie Gediegenem und doch — den Amerikanern sind sie zurück. Ja, die Möbel-Industrie auf dem Kontinente liefert in Bezug auf Kunst und Geschmack Vorzügliches, Eminentes, aber — „die Kunst geht nach Brod", sagt ein altes und wahres Sprichwort; diese Kunsterzeugnisse, diese Elegants- und Kabinetsstücke sind keine Hauptartikel für den Weltmarkt; die Kunst im Handwerk kann hier nicht allein mehr helfen, schaffen wir vielmehr ein „Bedarfsmöbel für den großen Mittelstand", für den praktischen Gebrauch und es tritt eine Aenderung ein. In dieser Richtung ist entschieden die nordamerikanische Möbel-Industrie die Beherrscherin des Weltmarktes in den transatlantischen Ländern; sie besitzt eine Unzahl der trefflichsten praktischen Maschinen und Werkzeuge, die sie in die Lage versetzt, den Standpunkt gegenüber den zahlreichen Konkurrenten zu behaupten und über kurz oder länger sich auch auf dem europäischen Markte empfindlich fühlbar zu machen.

Es ist sehr richtig, wenn hier entgegnet wird, „daß uns der Amerikaner auf dem Gebiete der Kunst den Rang nicht abläuft", aber ebenso zu beherzigen wird es sein, wenn wir hier mit Nachdruck beifügen: „daß er uns auf diesem Gebiete gar nicht bekämpfen will!" Wollte Amerika dies, so wäre es in der Lage; es hat an kunstindustriellen Kräften nicht nur keinen Mangel, sondern Ueberschuß, was wiederum ebenso bezeichnend ist für unser Argument: „Amerika kann und will nicht!" Warum es nicht kann und nicht will, ist mit kurzen Worten klargelegt: Seine Industrie basirt auf der praktischen und rationellen Fabrikation, unterstützt durch höchst tüchtige, kaufmännisch geschickte Ausbeutung des amerikanischen Erfindungsgeistes; mit praktischen Neuheiten wird es das Feld der Konkurrenz beherrschen, maschinelle wie physische Kräfte tragen dazu bei, dies auch für die Folge zu können und sich den Verdienst zu sichern, den unsere „Kunst" immermehr zu verlieren anstatt zu vermehren im Begriffe steht! Der Amerikaner versteht es besser, sich die von uns hinübergezogenen Kräfte zu Nutzen zu machen, als wie wir. Mit seiner ihm eigenen Geschäftsintelligenz führt er diese, sowie Kapital und geworbene fremde Kraft mit siegreichem Erfolge in den industriellen Wettkampf der Völker ein, unterstützt durch den Schutz trefflicher Gesetze, den mächtigen Unternehmungsgeist und den vielvermögenden Arm, genannt Kapital.

In der amerikanischen Aristokratie galten früher europäische Möbel als das Excellenteste; es ist noch keine zehn Jahre her, so wurde noch viele Mittelwaare von Europa nach Amerika exportirt, was nun heute? Es werden keine, oder höchstens wenige Spezialitäten an Möbel nach Amerika mehr ausgeführt. Die beabsichtigte Erreichung von neuen Absatzgebieten durch Beschickung überseeischer Ausstellungen hatte bekanntlich bei Weitem nicht den Erfolg, den man sich davon versprach. Vielleicht hat das Projekt der sogenannten „fliegenden Ausstellungen" von deutschen Fabrikaten in Südamerika bessere Aussichten zu gewärtigen, jedenfalls muß man sich keine Anstrengungen zu schwer erscheinen lassen, wenn man bedenkt, daß nach den Konsulatsberichten der letztjährige Export nach dort bereits um 12 Millionen Fr. gegen demjenigen von 1880 gefallen ist. (Schweiz. Gewerbebl.)

Für Küche und Haushalt.

Verhütung der Schimmelbildung an Eßwaaren. Um dem Schimmlichwerden der Eßwaaren vorzubeugen, oder es zu beseitigen, ist nichts empfehlenswerther, als gewöhnliches Kochsalz in einem Teller nur mit soviel Wasser zu begießen, daß eine breiartige Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man schimmliche Würste mit diesem Salzbrei anstreicht, verschwindet der Schimmel sofort und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit überaus freien Salzkrystallen, die jeder weitern Schimmelbildung vorbeugen. Dasselbe Verfahren ist auch sehr zu empfehlen, um den zeitweilig in den Gelenken der Schinken auftretenden Schimmel zu beseitigen und solchem vorzubeugen.

Nützliche Rezepte.

Neues Verfahren zum leichten Putzen der Fensterscheiben. Man reibt dieselben mittelst eines in Petroleum getauchten Bausches weichen Papiers ab und putzt dann mit einem reinen Leinenlappen nach; auf diese Weise polirte Fenster werden auch in der Sonne nicht fettig.

* * *

Ein ausgezeichnetes Kleb- und Kittmittel erhält man durch vermittelst Essigsäure zum Gerinnen gebrachter Milch, deren Niederschlag man mit reinem Wasser wäscht und in kaltgesättigter Boraxlösung verdünnt. Auf diese Weise erhält man eine klare Flüssigkeit von dicklicher Konsistenz, welche sich durch große Klebkraft und hohen Glanz auszeichnet.

Die arme Sarah.

(Von Emma Laddey.)

(Fortsetzung.)

Die kleine Sarah kauerte sich nun gehorsam auf ein Schemelchen und Otty begann: „Es war ein kalter Winter; Eis bedeckte die Flüsse und Schnee hüllte alle Keime und Blüthen ein, damit sie schlafen konnten. Alle Menschen saßen im warmen Zimmer an den Oefen und freuten sich des guten Obdaches, das ihnen gegeben. Aber da war ein armes, kleines Mädchen, welches hieß Isola, das war ganz allein auf der lieben, weiten Erde und hatte Niemand, der es wärmte und ihm warme Röckchen und Schuhe gab. Das Kind fror und hungerte und böse Menschen behandelten es lieblos und es weinte bitterlich — aber was hast Du, kleines Judenmädchen, warum weinst Du?"

„Weil das arme Kind fror und allein war", schluchzte Sarah, „o ich weiß, wie traurig es ist, so allein zu sein!"

„Aber so warte doch", rief Bella ungeduldig, „die kleine Isola hatte es nachher gut, sie lernte beten zum lieben Gott im hohen Himmel droben und da erlöste er sie von dem bösen Winter, der sie gefangen genommen hatte, und brachte sie zur guten Frühlingsfee, wo sie es gut hatte bis an's Ende ihrer Tage!"

„Hilft Gott allen Kindern, wenn sie beten?" forschte Sarah.

„Gewiß", sagten die kleinen Mädchen, ganz entsetzt von der Sündhaftigkeit dieser Frage.

„Dann will ich auch den lieben Gott bitten, daß er mich zu der guten Fee hinschickt", sagte Sarah mit Bestimmtheit.

Otty lachte. „Sei nicht so thöricht", sagte sie, „Feen gibt's ja nicht, auch ist diese Geschichte ja nur ein Gleichniß, das —" „Und dann", fiel Bella altklug ein, „weiß ich ja gar nicht, ob Gott Dich auch hört, Du bist ja nur ein Judenkind!"

„Haben die einen andern Gott!" fragte Sarah scheu.

„Nein, mein Kind", antwortete eine milde Frauenstimme, und Sarah bemerkte die freundliche, alte Dame, nach der sie so oft sehnsüchtig geschaut. „Gott ist ein großer, mächtiger Geist, er kann alle Menschen vernehmen, wie und auf welche Art sie ihm auch nahen mögen, und Gott ist auch ein guter Geist, mit väterlicher Liebe erhört er alle seine Kinder, wie sie ihn auch bitten mögen. Darum bete ohne Scheu zu ihm, Du kleines Mädchen, er hört Dich leichter aus der weiten Ferne herab, als es die Menschen in Deiner nächsten Nähe thun werden. „Habe Gott immerdar vor Augen und im Herzen und es wird Dir wohl gehen!" — Du aber, Bella, schäme Dich, daß Dein Herz so wenig Gottes Güte noch begriffen hat, daß Du denken konntest, er, der Allgütige, werde nicht auf das Gebet eines Kindes hören, weil dieses Kind ein Judenkind ist! — Ich danke der Vorsehung, daß meine Angst um Euch, Ihr wilden Kinder, mich bis hierher Euch aufsuchen ließ, wie leicht hätte Dein zweifelndes Wort einen Samen des Mißtrauens, des Unkrauts in das Herz dieses Mädchens werfen können! — Saht Ihr je, daß Eure Eltern Unterschied machten, wenn ein Bedürftiger sie ansprach, zwischen Juden und Christen? Nun wohl, wenn sie dem Bittenden nicht die Gabe verweigerten, wie viel weniger wird Gott wohl parteiisch sein! Laßt mich nie wieder so unchristliche Worte aus Eurem Munde vernehmen."

„Nie mehr, Großmütterchen", sagten beschämt die kleinen Mädchen.

„Aber nun sagt mir, was wollt Ihr hier?" forschte die alte Dame. „Christine hat Euch in den Hof der Synagoge laufen sehen, aber die thörichte alte Person hatte Furcht, Euch zurückzuholen."

„Wir wollten die geschmückte Kirche sehen, Großmama, und weil's so schön hier", sagte Otty, „dachten wir, wir könnten hier das Märchen von der Frühlingsgöttin aufführen."

„In einem Tempel Gottes?"

„Wir dachten, eine Judenkirche —"

„Ist Gottes heilige, geweihte Stätte! Zum Beten versammelt sich hier eine gläubige Schaar, ein solcher Raum muß nicht durch kindische Spiele entweiht werden", sagte die Großmama streng. „Kommt jetzt, Kinder!"

„Ach, hätte ich doch auch solch' eine Großmama", seufzte die arme, kleine Sarah.

„Hast Du Niemanden, der Dich belehrt, armes Mädchen?"

„Niemand! Der alte Großvater lacht und singt immer fort, Vater sitzt in seinem Kramladen und Rebekka hat in dem Haushalt zu schaffen, da spricht Niemand mit mir und darum weiß ich auch Nichts!"

„Du kannst ja lesen", fiel Bella ein, „dann kannst Du viel lernen."

„Lesen?" fragte Sarah ganz verwundert, „das kann ich nicht. Vater kann's, er liest Briefe und das Wochenblatt, aber Rebekka weiß auch nichts davon; es ist mir nie in den Sinn gekommen, daß ich lesen lernen könnte."

„Wie alt bist Du denn!" fragte mitleidig die gütige Dame.

„Sieben Jahre."

„Und gehst Du in keine Schule?"

„Nein", sagte Sarah kopfschüttelnd.

„Da bitte nur freundlich Deinen Vater, daß er Dich bald dorthin schickt, dann lernst Du lesen und bist nicht mehr allein, kannst aus guten Büchern lernen, daß Gott mit einem armen, einsamen Menschenkinde ist. Ich habe viele solche Bücher; wenn Du fleißig gewesen bist und lesen kannst, dann darfst Du Dir ein solches Buch von mir holen. Adieu, Du Kleine, und vergiß nicht, alle Tage zu Gott zu beten, Du sollst schon sehen, es hilft, er hört auch die kleinen Judenkinder gerne."

Die milde, freundliche Frau ging mit ihren beiden Enkelinnen zur Thüre des geschmückten Tempels hinaus, Sarah sah ihr eine Weile stumm und gedankenvoll nach, dann stürzte sie heftig, ihrem leidenschaftlichen Charakter gemäß, über den Hof und die Straße und hielt in ihrem Laufe nicht eher inne, bis sie in dem düstern Laden des Vaters stand!

„Vater", fragte sie hastig, „warum schickst Du mich in keine Schule?"

Samuel saß gerade und machte seinen kleinen Kassenüberschlag, ehe er den Kram bei Beginn des Osterfestes schloß. Verwundert blickte er auf und schaute in die großen fragenden Augen seines Kindes.

„Was fällt Dir ein", herrschte er es an, „hier herein zu springen wie eine wilde Katze! Was willst Du in der Schule?"

„Lesen lernen", versetzte Sarah schnell und eifrig.

„Bah, Du bist ein Mädchen", antwortete der Vater geringschätzig.

„Was thut's", wagte Sarah kühn zu sagen, „andere kleine Mädchen haben es auch gelernt und ich will's auch können. Willst Du, daß nur ich allein auf der ganzen Welt so dumm bleiben soll?"

So hatte der alte Mann sein Kind noch nie sprechen hören, er sah in die thränengefüllten Augen des armen, zurückgesetzten Geschöpfs und milder, als es sonst der Fall war, sagte er: „Hast Du denn schon das nöthige Alter, bist Du schon sieben Jahre alt?"

„Sieben Jahre, Vater, gewiß."

„Hm, da ist's allerdings Zeit", brummte Silberstein, „käme mir am Ende sonst die Behörde auf den Hals, und das wäre eine dumme Geschichte. — Will mit dem Schullehrer reden, vielleicht krieg' ich Dich frei."

Sarah sprang jubelnd in die Höhe: „Ich werde lesen lernen", schrie sie, „ich werde nicht mehr so dumm sein!"

„Das Kind ist besessen", rief Samuel erschreckt. Sarah stand wieder ruhig und still, der Vater brummte: „Wird wieder Kleider und Schuhe und Bücher kosten, bin ein geschlagener Mann!"

Sarah aber war zum ersten Male ganz glücklich in ihrem Herzen. Lernen wollte sie eifrig und fleißig, und wenn sie dann lesen konnte, dann — dann durfte sie zu der schönen, freundlichen Frau, sich das versprochene Buch zu holen! Dann würde sie an den Büchern andere Gesellschaft haben, als an dem kleinen, dummen Kätzchen! — Ach, das Kätzchen! Wo war es? Jetzt erst vermißte sie dasselbe. War es in der Synagoge geblieben! Sarah sah sich um — da auf der Schwelle des alten Hauses saß das kleine Thier und schaute kläglich die verwandelte Herrin an. Sarah sprang auf das Thierchen zu, nahm es auf ihre Arme und drückte es an ihre Brust. „Nein, Dich vergesse ich nicht", rief sie leidenschaftlich, „warst ja bis jetzt mein einziger Freund!"

Der alte Samuel hielt Wort, er brachte sein Kind in die Schule. Es war zwar ein kläglicher Unterricht, der darin ertheilt wurde, aber Sarah lernte dennoch. Was andere Kinder vom Lernen zurückhielt — Gespielinnen, Vergnügungen — das Alles kannte das einsame Mädchen nicht, so war es denn zufrieden und glücklich, jetzt etwas gefunden zu haben, wobei ihm die Zeit schneller als bisher verging. Wo man die Kleine sah, überall hatte sie ihr ABC-Büchlein bei sich, lernte Buchstaben, mühte sich, einzelne Silben zusammen zu bringen und jubelte laut auf, wenn es ihr gelang, einen kleinen Satz zu entziffern. Bei diesem Eifer und dieser Ausdauer war es natürlich, daß das Kind in nicht gar zu langer Zeit erreicht sah: es konnte lesen. Ach, wenn es doch nur einmal ein Buch in die Hand bekommen hätte, in welchem die schönen Geschichten von den holdseligen Feen gestanden wären, von denen jene hübschen Kinder an dem unvergeßlichen Tage in der Synagoge gesprochen hatten! Wohl hatte die freundliche, alte Dame Sarah gestattet, sich ein Buch von ihr, wenn sie lesen könne, zu holen, und hundert Mal wohl hatte das Kind sich vorgenommen, diesen kühnen Gang zu wagen, denn da es in seiner Sphäre so wenig zu denken hatte, war es wohl begreiflich, daß das Versprechen jener Frau nicht aus seiner Seele schwand; aber immer hielt eine unbesiegbare Scheu die Kleine von diesem Wagniß zurück. Wie sollte sie auch so ohne Weiteres in ihren einfachen, von Rebekka oft vernachlässigten Kleidern in jenes stolze Haus eintreten, wo Alles so spiegelblank und sauber aussah! Wie sollte sie auch mit ihren dicken Nägelschuhen diese Räume betreten, die sicher prachtvoll waren, denn wenn die Hausthüre sich öffnete, so sah ja Sarah, daß sogar der Flur des Hauses mit feinen Matten belegt war! So blieb das arme Judenkind dieser Stätte seiner Sehnsucht fern, von seinem Dachkämmerlein aus, das nun sein Studierzimmer geworden, nur heimlich hinüberschauend und sich des Wohlseins der schönen Kinder und ihrer Großmama erfreuend.

(Fortsetzung folgt.)

Das Menschenherz.

Ein Schifflein ist das Menschenherz,
Fährt ohne Rast und Ruh'
Mit seiner Lust und seinem Schmerz
Dem Land der Hoffnung zu.

Das Leben ist das weite Meer,
Das Schicksal ist der Wind,
Der treibt die finstern Wolken her,
Darin die Thränen sind.

Das Segel ist die Fantasie
Und Ehre heißt der Mast,
Wohl, Schifflein, dir, wenn du ihn nie
Im Sturm verloren hast.

Das Ruder führen Wunsch und Wahn,
Die Lieb' ist der Magnet,
Windrose Freundschaft zeigt dir an,
Wenn sich der Wind gedreht.

Und der Gedanke führt und lenkt
Als Steuermann das Schiff —
Das Aug' auf den Magnet gesenkt —
Vorbei an Fels und Riff.

Fahr' zu, o Schifflein, immer zu,
Getrost und wohlgemuth,
Den sichern Hafen findest du
Trotz Ebbe, Sturm und Fluth!

(Aus Grütter's Alt-Jungfern-Trost.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Besorgter Vater in **S.** Unseres Wissens ist diese Art von „Schutzdecke" für Kinder nicht eingeführt; es macht uns dieselbe aber in besonderer Weise den Eindruck des Praktischen, so daß wir im allgemeinen Interesse in nächster Nummer gerne auf Ihre Idee eingehen können. Besten Dank!

Frau **L. K.-B.** in **Z.** Wenn die Schlaflosigkeit der Kleinen nicht eine Folge von unpassender Nahrung ist, also von Verdauungsstörungen von schwerer, dumpfer Luft im Zimmer oder von dergleichen äußeren Veranlassungen, so versuchen Sie es zuerst mit einer feuchten Einpackung. Eine große Windel wird so zusammengelegt, daß sie in ihrer Breite über den Unterleib des Kindes hinaus und bis unter die Arme reicht. Dieses Tuch taucht man in's kalte Wasser, drückt es gut aus und schlägt es um den Leib des Kindes. Das nasse Tuch wird mit einem wollenen, etwas breiteren umhüllt, so daß das nasse Tuch mit der äußeren Luft in keine direkte Berührung kommt; dem beruhigenden Einflusse des Wassers widerstehen solche Störungen selten auf die Dauer. — Uebrigens schlafen nicht alle kleinen Kinder gleich viel, doch soll bei weniger Schlaf derselbe dann tief und fest sein und durch unbedeutendes, alltäglich vorkommendes Geräusch nicht unterbrochen werden. Der tägliche Schlaf der Kleinen dieses Alters variirt zwischen 12 und 18 Stunden. — Ihre Vermuthung betreffend der zwei Poesien in Nr. 1 ist richtig. Wir sind der Meinung, daß nicht ein unterzeichneter Name solch' kleinen Arbeiten besondern Werth verleihen soll, darum bleibt die Bezeichnung unserseits konsequent weg. — Der gefragten Adresse in H. sind wir bis jetzt unter unsern Korrespondentinnen noch nicht begegnet. — Würde nicht allzuviel Arbeit auf einer Person lasten, so wäre die Vereinsangelegenheit bezüglich Statuten schon längst erledigt. Die „Schweizer Frauen-Zeitung" als Zentralorgan des Verbandes wird s. Z. das Nöthige veröffentlichen. — Für Ihr sympathisches Schreiben unsern herzlichsten Dank!

Fr. **L.-H.** in **B.** Mit Vergnügen begrüßen wir im neuen Jahre wieder die alten Freunde und haben auch Ihre Beitrittserklärung zum „Schweizer Frauen-Verband" bestens notirt.

Fr. **L. B.-H.** in **M.** Der Universal-Kochtopf läßt sich ebensowohl auf dem Petrolherde verwenden als auf dem gewöhnlichen Herdfeuer. Das Gewünschte hoffen wir nun in ihren Handen. Freundlichen Gruß!

Fr. **S.** in **Ch.** Ihre Beitrittserklärung ist mit Vergnügen notirt und die gewünschte Nachlieferung von der Expedition besorgt.

Schwestern S. in **K.** Freundlichen Dank für Ihre Anerkennung und wohlmeinenden Bemühungen. Die Adressen sind notirt und die Nachlieferungen bestens besorgt.

Fr. **F. S.** in **M.** Für Ihr freundliches Interesse unsern besten Dank! Das Gewünschte ist gerne besorgt.

Fr. **M.** in **St. F.** Ihren geäußerten Wünschen kommen wir mit Vergnügen entgegen und entbieten besten Gruß auf diesem Wege.

Hrn. Dr. **N. G.** in **L. F.** (Neu-York). Die freundliche Zusendung Ihrer sehr interessanten Brochure verdanken wir Ihnen bestens.

Fr. **E. N.-H.** in **K.** Die gewünschten Nachlieferungen hoffen wir nun in Ihren Handen. Für Ihre guten Wünsche unsern herzlichsten Dank!

Frl. **M. K.** in **A.** Es soll uns jederzeit herzlich freuen, Sie persönlich kennen zu lernen. Ihr freundliches Schreiben hat uns in der Seele wohlgethan, denn wo ein ernster Wille ist, da ist auch die That; als Verbandsmitglied daher von Herzen willkommen!

Frau **M. Z.** in **Z.** Als ganz vorzügliches Mittel gegen das Wundliegen der Kranken wird uns von zuverlässigster Seite empfohlen: Das Einreiben der betreffenden Stellen mit Klauenöl (Klauenfett), in jeder Apotheke erhältlich; es soll sich selbst da bewährt haben, wo alle ärztlichen Mittel erfolglos waren. Es soll uns herzlich freuen, später von Ihnen gute Nachrichten zu erhalten, und entbieten wir Ihnen herzlichen Gruß!

Nördliche Schweiz. Mit herzlichster Verdankung Ihres freundlichen Briefes, der uns allseitig ihr stetes, warmes Interesse an der gemeinsamen Arbeit bekundet, haben wir den eingesandten Beitrag zum Besten des „Schweizer Frauen-Verbandes", als auch die Adressen von Bekannten mit Vergnügen notirt. Ihre aufrichtigen Wünsche erwiedern wir herzlichst.

Eifrige Leserin unseres Blattes in **B.** Ihrem sehr berechtigten Wunsche werden wir von Herzen gerne entsprechen und es sollte uns unendlich freuen, wenn wir dadurch hie und da an einem Orte in der bewußten Angelegenheit etwas zu nützen vermöchten. Freundl. Gruß.

Margaretha in **Th.** Herzlichen Dank für die freundlichen Bemühungen. Das Gewünschte wird die Expedition gerne besorgen. Beste Grüße allerseits.

Elsächen in **B.** Die Chocolade-Flecken im Tafeltuche waschen Sie in lauer Milch (bevor Sie dasselbe mit Wasser oder Seife in Berührung bringen) und spülen nachher in kaltem Wasser. Aber — der Mamma den gemachten Fehler gestehen und einen allfälligen Verweis geduldig entgegennehmen!

Hausfrau in **F.** Palmen sollen nach Angabe eines Fachkenners besonders gut gedeihen, wenn man sie mit Salzwasser tränkt; wir selbst haben den Versuch noch nicht gemacht, können also hier nicht aus Erfahrung sprechen. — Wenn ihre mit Soda gekochten Hülsenfrüchte einen faden Geschmack angenommen haben, so war das Quantum des beigegebenen Natron zu groß. Eine Prise Zucker mit den Hülsenfrüchten gekocht, macht diese ebenfalls weich und leicht kochend und erhalten sie davon einen sehr angenehmen Geschmack.

A. B. Mit Verachtung strafen ist in solchem Falle das Beste. „Mit schmutzigem Wasser kann man sich nicht rein waschen", sagt ein altes Sprüchwort.

Fr. **E. G.-W.** in **F.** Wir wollen darüber nachdenken, was in der berührten Angelegenheit zu thun ist: wenn immer möglich, sollen Ihre Wünsche erfüllt werden.

An die Bestesser von Einbanddecken. Es liegen Muster-Exemplare vor uns, und wir können auf Ende dieser Woche mit der Versendung beginnen. Die Farbe derselben ist in grünem und braunem Leinwand-Ueberzug (mit Gold- oder Silber-Titel, à Fr. 1. 75). — Das Inhalts-Register 1882 folgt voraussichtlich mit Nr. 4. — Weitere Bestellungen von Einbanddecken erbittet sich die Expedition umgehend per Karte.

Inserate.

☞ Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

19] Auf Lichtmess wird ein **braves, tüchtiges Mädchen** gesucht, welches im Kochen gewandt ist und sich allen vorkommenden Hausarbeiten willig unterzieht. Ohne gute Zeugnisse und Empfehlungen unnütz sich zu melden. Eine nicht gar junge Person, die schon in Herrschaftshäusern auf dem Lande gedient hat, wird vorgezogen.

Eine geachtete Familie in der Umgebung von Neuenburg wünschte noch **einige junge Töchtern in Pension zu nehmen,** welche Gelegenheit hätten, die guten Schulen einer grossen Ortschaft zu benutzen. Familienleben und liebevolle Aufsicht werden zugesichert. Mässige Preise. Referenzen zur Verfügung. [22

Sich zu wenden an Madame **Jobin Bucher** in **St-Blaise** bei Neuenburg.

Stelle-Gesuch.

Eine bescheidene, gebildete, jüngere Tochter aus guter Familie (Elsässerin) sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder auch als Haushälterin. In allen häuslichen Arbeiten, auch im Kochen tüchtig geschult, würde sie unter Umständen auch allein die Besorgung eines Hauswesens übernehmen. Gefällige Offerten erbittet Pfarrer **Kambli** in **Horgen.** [783

Töchter-Pensionat

von

Mad^me Borel-Bandelier in Couvet

(Neuchâtel).

Preis mässig. — Prospekte und viele Referenzen zu Diensten. [713

Für Eltern.

802] Eine Dame, die mit ihrer Tochter in einem freundlichen Städtchen des Kantons Waadt wohnt, wünscht noch einige Töchter in Pension aufzunehmen. Unterricht in der französischen Sprache, allen weiblichen Handarbeiten und Klavierstunden werden im Hause selbst ertheilt. Mütterliche Aufsicht und Pflege, Familienleben. Jährlicher Preis Fr. 600. Referenzen von Eltern ehemaliger Pensionärinnen stehen zu Diensten. Auskunft ertheilt

Madame Rapin,

Place du château 2, Yverdon.

Eine brave Tochter aus achtbarer Familie der französischen Schweiz fände Aufnahme in einer kleinen, kinderlosen Familie der Ostschweiz. Dieselbe hätte Gelegenheit, unter persönlicher Anleitung der Hausfrau sich gründliche Kenntnisse in der ganzen Hauswirthschaft (das Kochen inbegriffen) zu erwerben und nebenbei die deutsche Sprache zu erlernen. Familiäre Behandlung wird zugesichert. [790

Ein jüngeres, gebildetes Frauenzimmer, im Schneiderinfache bewandert, sowie der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle, vorzugsweise in ein Confections-, Tuch- oder Spezereigeschäft. Gefällige Anfragen unter Chiffre L E 791 richte man an die Exped. der „Schweiz. Frauen-Ztg." [791

Gesuch.

792] Eine kräftige, arbeitsame Tochter von 19 Jahren, aus einer achtbaren Familie, sucht eine Stelle als Kellnerin in ein Hôtel oder in eine grössere Wirthschaft. Offerten befördert die „Schweizer Frauen-Zeitung".

Ein junges Ehepaar in Zürich wünscht ein **Kind** im Alter von 1 bis 2 Jahren von guter Herkunft gegen billige Entschädigung in **Pflege** zu nehmen.

Referenzen stehen zu Diensten. Gefällige Offerten unter Chiffre R S Nr. 793 befördert die Expedition der „Schweiz. Frauen-Zeitung". [793

Eine wohl erzogene Tochter findet Gelegenheit, die **Knabenschneiderei** und **Lingerie** aut's Gründlichste zu erlernen in einem in dieser Branche renommirten Geschäfte in Zürich. Kost und Logis im Hause, familiäre Haltung und günstige Konditionen. Anmeldungen unter Chiffre L. St. 796 befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [796

Ein erfahrenes, wohldenkendes Fräulein, der selbständigen Leitung eines guten Hauswesens kundig, wünscht auf 1. März Stelle als **Haushälterin.** Sie ist vollständig befähigt, allfällige Dienstboten zu beaufsichtigen, und gewillt, in der Besorgung eines Hauswesens thatkräftig mitzuwirken. [797

799] **Um die deutsche Sprache zu erlernen,** wünscht ein junger, gebildeter Mann, der alle seine Klassen mit Erfolg durchgemacht, in einem **Knaben-Pensionat oder Privathause** Unterricht in der **französischen Sprache** zu ertheilen, gegen freie Kost und Logis. Anträge unter G B 20 poste restante Genève.

Hc136X

Stelle-Gesuch.

Eine junge Frau (Lehrerswittwe), die im Kochen und in allen weiblichen Arbeiten gut bewandert ist und die besten Referenzen vorzuweisen hat, sucht so bald wie möglich eine Stelle als Haushälterin.

Offerten werden erbeten zu senden mit der Chiffre A S an die Exped. der „Schweiz. Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [800

Eine junge Wittwe mit häuslichem Sinn und freundlichem Charakter wünscht eine Stelle als **Haushälterin** bei einem ältern, gebildeten Herrn. [801

Offerten unter Chiffre N H 99 an die Expedition.

Eine alleinstehende Dame sucht eine wohlerzogene, im Hauswesen und in der Handarbeit geschickte Tochter. Ganz besonders wird auf angenehmen Charakter gesehen, da ein freundliches Zusammenleben erwünscht ist. [804

Gesuch.

806] Eine Tochter von gediegenem Charakter, welche an der Frauenarbeitsschule Reutlingen ein Diplom erhalten, sucht passendes Placement bei einer honetten Familie, eventuell auch als Ladentochter, wobei sie namentlich ihre Kenntnisse im Kleider- und Weissnähen verwerthen könnte. — Gefl. Offerten unter Chiffre V. B. 806 an die Exped. d. Bl.

Eine Familie aus dem Berner Oberlande wünschte ihre Tochter (17 Jahre) behufs Erlernung der französischen Sprache bei einer achtbaren Familie in der französischen Schweiz zu plaziren. Da dieselbe ein braves Privathaus einer Pension vorzieht, so könnte die Tochter bei Aushülfe im Hause oder wenn ein Geschäft sich vorfände, einen billigeren Pensionspreis erzielen. Weitere Bedingungen würden persönlich eingeholt. Eintritt Anfang Februar. Anmeldungen unter M E Berner Oberland befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [798

Knaben-Pensionat.

Im Knaben-Pensionat von **H. Schmid-Olivet,** Villa Mon Amour, *Montoiet* sur Lausanne, finden noch 2—3 Knaben beste Aufnahme. Täglicher französischer Unterricht mit guter Erziehung, Familienleben, gesunde, hübsche Lage. Referenzen zu Diensten. Gefällige Offerten beliebe man zu adressiren an obiges Pensionat. [794

Für Eltern.

552] In dem

Institut „La Cour de Bonvillars"

bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

Monogrammstempel

aus bestem, vulkanisirtem Kautschuk, zu Fr. 2. — und Fr. 2. 50, zwei Buchstaben enthaltend, mit schwarzer, waschechter und andern Farben, nebst Kasten, sowie aller Art solide Kautschukstempel besorgt

795] **C. Liebi,**

Unterbälliz 5, Thun.

Café.

			per ½ Kilo (1 Pfd.)
Gelblich	**Santos**	à	Fr. —. 70
Grün	**Java,** reinschmeckend	„ „	—. 85
„	**do.** „	„ „	—. 90
Gelblich	**do.** „	„ „	—. 95
Feinstgelb	**do.** „	„ „	1. 10

Unter 5 Kilo (10 Pfund) wird nicht abgegeben. Bei Abnahme einer ganzen Balle mit entsprechendem Rabatt. Für reinschmeckende Qualitäten wird garantirt.

Hottingen-Zürich, Januar 1883. [779

(H42Z) **J. R. Werndli,** Wolfbach Nr. 11.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418

Eduard Lutz in **St. Gallen.**

Muster sende franco zur Einsicht.

Haushaltungslack,

ausgezeichnetes Präparat zum Auffrischen von Möbeln etc. ist stets vorräthig bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn" in **St. Gallen.** [669

Alleinige Niederlage für die Stadt St. Gallen.

Aechtes

Kölnisches Wasser

von

Johann Maria Farina in Köln

(gegenüber dem Augustinerplatz).

Das Dutzend Flaschen zu Fr. 16. 80, das halbe Dutzend zu Fr. 8. 50, einzelne Flaschen zu Fr. 1. 50, halbe Flaschen zu 80 Cts., empfehlen die **Kälin'sche Buchdruckerei** und die **Verkaufslokale des Konsumvereins.** [42

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Anzeige und Empfehlung.

801] Unterzeichnete zeigt hiemit an, dass sie ihr bisher innegehabtes **Seide- und Modewaaren-Geschäft** käuflich an Fräulein **Mathilde Wiedenkeller** abgetreten hat. Für das mir seit Jahren erwiesene Zutrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin zu übertragen, welche sich angelegen sein lassen wird, es in jeder Beziehung zu wahren.

St. Gallen, 11. Januar 1883. Achtungsvoll

C. Spitzli, St. Magnushalden Nr. 5.

Auf Obiges Bezug nehmend, beehre ich mich, mein von Fräulein **Spitzli** übernommenes Geschäft der geehrten bisherigen wie einer werthen neuen Kundschaft angelegentlich zu empfehlen, mit dem höflichen Gesuche, das meiner Vorgängerin stets erwiesene Zutrauen auch mir zuzuwenden. Es wird mein Bestreben sein, dasselbe durch reelle Bedienung sowohl in Qualitäten wie in Preisen der immer in frischer, guter Auswahl vorhandenen Waaren auf's Neue zu gewinnen und zu erhalten.

St. Gallen, 11. Januar 1883. Achtungsvoll

Mathilde Wiedenkeller, St. Magnushalden Nr. 5.

Die Erziehungs-Anstalt für Knaben

in der **Grünau** bei Bern

beginnt nach Ostern ihren 16. Jahreskurs. Sie erstrebt ausser einer tüchtigen Schulbildung namentlich auch eine sorgfältige Erziehung zu thätigem und bescheidenem Sinn und solidem Charakter. Sie bereitet ihre Zöglinge für's praktische Leben in Handel und Gewerbe und zum Eintritt in technische Fachschulen oder in obere Klassen von Gymnasien vor. Für Prospekte, nähere Auskunft und Adressen von Eltern bisheriger Zöglinge beliebe man sich zu wenden an den Vorsteher: [805] *A. Looser-Bösch.*

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit,** sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden.** Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen.**

Weitere Dépôts sind in den verschiedenen Lokalblättern annoncirt. [408

Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Der

Universal-Kochtopf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung"
im „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen.

486]

Neu komponirte Brustbonbons:

„Pâte pectorale Jaiser"

wirksames und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr das Reifen des Keuchhustens. Allein ächt bereitet vom Erfinder der weithin bekannten Hustenbonbons:

Jujubinen und Maltinen

Conditorei

C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen", Winterthur.

Offen und in Schachteln daselbst zu beziehen, sowie durch **die Apotheken** in **Zürich, St. Gallen, Basel** etc. (M 1129 G) [689

Husen's Odyssee.

Romane.

803] Zu bez. illustrirt à je M. 1 durch: Husen-Stiftung Luzern. — (Buchhändlern bis zu 60 % Rabatt.) — Bruchstück-Kritiken. Gerok 1./12. 79: „Ich bewundere die malerische Anschaulichkeit." Roquette 19./10. 79: „Eigenartiges liegt in der Wahl des Stoffes und seiner Behandlung." Scherr 31./8. 79: „Malerisch wirkungsvoll." Vichoff 10./9. 79: „Ein Talent zu poetischer Schilderung, das .." — Neu gedruckt: „Telemachs Aussegelung".

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**
Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

[673] **CHOCOLAT Suchard** [O. F. 9512]

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

P. K. Rosegger's

Ausgewählte Schriften.

Sechszehn Bände. Inhalt ca. 400 Bogen. Oktav.

Eleganteste Ausstattung.

Complet geheftet 20 Gulden = 40 Mark.

In sechszehn äusserst eleganten, charakteristischen Originalbänden **gebunden 29 fl. 60 kr. = 59 M. 20 Pf.**

Inhalt: 1. 2. Waldheimat, 2 Bde. — 3. Die Aelpler. — 4. Volksleben in Steiermark. — 5. Heidepeter's Gabriel. — 6. Die Schriften des Waldschulmeisters. — 7. 8. 9. Das Buch der Novellen, 3 Bde. — 10. Feierabende. — 11. Sonderlinge aus dem Volke der Alpen. — 12. Am Wanderstabe. — 13. Sonntagsruhe. — 14. Dorfsünden. — 15. Meine Ferien. — 16. Der Gottsucher.

Jedes Werk ist einzeln zu haben, à Band geheftet 1 fl. 25 kr. = 2 M. 50 Pf., gebunden à Band 1 fl. 85 kr. = 3 M. 70 Pf.

Erschien auch in 80 Lieferungen à 25 kr. = 50 Pf. und ist hierin in ganz beliebigen Zwischenräumen nach und nach zu beziehen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [766

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse I.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

von [738

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Hotel Reichmann
Grande Bretagne
— Mailand. —
Corso Torino Nr. 45.

Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608

Frostbeulen-Liniment

allseitig gerühmtes Mittel gegen Gefrörne, sog. Wolchen und harte Haut, empfiehlt in Fläschchen à 50 Cts. und Fr. 1 die **Engel-Apotheke** von [737

C. Schobinger,
5 Speisergasse 5, **St. Gallen.**

Tisch-Weine.

Von dem sehr beliebten oberitalienischen **Rothwein** à Fr. 48. — } per 100 Liter
Weisswein à „ 38. — } halte stets grosses Lager und kann solchen meinen werthen Gönnern bestens empfehlen. (H 41 Z)

Hottingen-Zürich, Januar 1883.

J. R. Werndli,
778] Wolfbach Nr. 11.

Portemonnaies

und

Cigarren-Etuis

von den billigsten bis hochfein empfehlen [765

St. Gallen
Theaterplatz 20.

G. Schaller & Cie.

Walliser Wein.

Muscat cuvé	à 55 Cts.	pr. Ltr.
Fendant „	à 60 „	„ „
Rouge	à 65 „	„ „

Adrien Tamini
764] à **St-Léonard** (Ct. Valais).

Das Thee-Import-Geschäft

von **Dr. B. Sieber, Nachf., Basel,** liefert die feinsten, schwarzen, chinesischen Thee's zu billigen Preisen und wird für die Aechtheit garantirt. — Wiederverkäufern Rabatt. [785

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.